

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 10

Rubrik: Matt-Scheibe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kai Schüttele/Archiv

Auch **Josef «Joe» Ackermann** (60) leistet seinen Beitrag zum Ereignis des Jahres – der Finanzkrise. Der unbeliebte, aber erfolgreiche Schweizer Chef der «Deutschen Bank» gehört zu den Betroffenen unter den Nadelstreifenanzug-Trägern. Er äusserte sich ziemlich hochmütig zur Krise der Finanzinstitute: «Ich würde mich schämen, staatliche Finanzhilfe anzunehmen!» – Nun, bei seinen Schweizer Kollegen von der UBS hingegen ist die Schamgrenze wesentlich tiefer angesiedelt, etwa in der Region zwischen Kniekehle und Fussknöchel.

Bruno Jonas, «Scheibenwischer»: «Josef Ackermann sagte zur Bankenkrise: «Man muss das Übel jetzt an der Wurzel packen.» – Ich sehe ihn direkt vor mir, wie er sich an der Wurzel packt!»

Walter Wittmann, Wirtschaftsprofessor in der Schweiz: «Die US-Notenbank produziert wenn nötig Dollarscheine wie die Firma Hakle Toilettenpapier. Offiziell kann der Staat also gar nicht bankrottgehen.»

David Letterman, Moderator der «CBS-Late Night Show»: «Präsident Bush meinte, die Finanzinstitute sind grundsätzlich solide, und das Gleiche kann man auch von den Banken sagen. Glauben Sie das wirklich? Unser vorletzter

Präsident Clinton hatte angeblich einen soliden Zauberstab. Sie erinnern sich doch sicher noch, wie viel Ärger er damit bekam!»

Jay Leno, Star-Zyniker der «NBC-Tonight Show»: «Mein Gott, was ist nur aus unserer Wirtschaft geworden. Heute sah ich einen Bankräuber, der stand mit einem Teller vor der Bank und bettelte!»

Conan O'Brien auf «NBC»: «Wir sollten trotz der Finanzsorgen nicht vergessen, dass Präsident Bush im nächsten Jahr arbeitslos wird. Er ist in diesem unangenehmen Alter – zu jung, um in Rente zu gehen, und zu alt, um einer anderen Nation die Wirtschaft zu dezimieren.»

Beatrice Tschanz, Ex-Swissair-Sprecherin über Peter Kurer und die «UBS»-Krise: «Es ist Ironie des Schicksals: Der, der bei der Swissair den Stecker gezogen hat, braucht jetzt selber Strom.»

Frank-Markus Barwasser, «Pelzig unterhält sich» auf «ARD»: «Beim Europäischen Finanzkrisengipfel wurde bis zur Erschöpfung beraten. Silvio Berlusconi ist sogar eingeschlafen. Nicht, dass es mich beunruhigt, wenn Berlusconi schläft, nein, aber es beunruhigt mich, dass er wieder aufwacht!»

Voltaire (1694 – 1778) zeitloser Klassiker: «Wenn Sie einen Schweizer Bankier aus dem Fenster springen sehen, springen Sie hinterher! Es gibt bestimmt was zu verdienen.»

Roman Kilchsperger, Moderator: «Es tut gut zu sehen, dass dieser Tage auch die Super-

VIPs die Rolex etwas enger schnallen müssen.»

«**Tages-Anzeiger**», Zürich: «Mit der «UBS» geht es definitiv himmelwärts. Bei der Generalversammlung betete ein Kleinaktionär am Rednerpult das «Vaterunser». Andächtig hörten Präsident Peter Kurer und Konzernchef Marcel Rohner zu – besonders beim «Vergib uns unsere Schulden.»

Mike Müller, Kabarettist: «Die Deutschen wollen unbedingt unser Bankgeheimnis lüften. Das ist ein Witz, denn die meisten Schweizer Banker haben selber nicht die geringste Ahnung, was in ihren Bilanzen steht!»

Walter Giller, Filmstar, zur Finanzkrise: «Geld allein macht nicht glücklich. Es muss dir auch gehören!»

Viktor Giacobbo, Satiriker: «Die Deutschen drohen uns mit der Peitsche. Das ist ausgesprochen undankbar, denn sie haben von uns viel Zuckerbrot bekommen. Wir haben ihnen die Swissair geschenkt und Roger Schwinski wieder zurück in die Schweiz geholt.»

Andreas Giebel auf «Bayern 3». Sein Börsenlatein: «Es gibt Tage, an denen verliert man. Aber dann gibt es Tage, an denen gewinnen die Anderen!»

Matthias Deutschmann, «Satirefestival», «3Sat»: «Der Spruch der Banker «Die Einlagen sind sicher», klingt irgendwie eher wie ein orthopädischer Offenbarungseid!»

Georg Schramm, die Stalino-orgel des deutschen Kabarettis: «Die meisten Menschen haben

heutzutage mehr Angst vor ihrem Anlageberater als vor der Al Kaida.»

Dieter Nuhr, Kabarettist: «Ich habe endlich den Unterschied zwischen Kommunismus und Kapitalismus begriffen. Im Kommunismus werden die Banken zuerst verstaatlicht und dann heruntergewirtschaftet. Im Kapitalismus wird zuerst heruntergewirtschaftet und dann verstaatlicht. Aber so schlecht geht es der Wirtschaft nun auch wiederum nicht. Einige Firmen können den Insolvenzverwaltern sogar Kaffee anbieten!»

Harald Schmidt zum Thema Finanzkrise: «Wenn man sieht, was sich Investmentbanker, Regierungen und so weiter in den letzten Wochen geleistet haben, dann muss ich sagen: Da hat man den rumänischen Hütchenspielern in den letzten Jahren viel Unrecht getan.»

Günther Jauch über Harald Schmidt: «Er hat angekündigt, wieder vermehrt im Fernsehen aufzutreten. Ich bin mir ziemlich sicher: Es kann nur an den katastrophalen Börsenberichten und den Aktienabstürzen liegen!»

Marcel Reich-Ranicki, Literatur-Papst, zur Finanzkrise: «Geld allein macht nicht glücklich, aber es ist besser, in einem Taxi zu weinen als in der Strassenbahn.»

Ottfried Fischer in «Ottis Schlachthof»: «Ein Bankdirektor zum Kunden: Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie. Zuerst die gute: Ihr Geld ist noch da! Nun die schlechte: Es gehört Ihnen nicht mehr!»